

Abo Essay von israelischer Starautorin

«Dann gelangt der Kampf der Kulturen zu Ihnen»

Zeruya Shalevs Bücher werden in 20 Sprachen übersetzt. Hier analysiert sie das Wanken ihres Landes, erzählt von den Gräueln, sucht Hoffnung – und warnt den Westen.

Zeruya Shalev

Publiziert: 08.11.2023, 11:34

Aktualisiert: 08.11.2023, 18:02

64    

Sie demonstrieren für die verschleppten Geiseln und kritisieren Israels Premier Benjamin Netanyahu: Protestierende in Jerusalem.

Foto: Ahmad Gharabli (AFP)

Vor etwa einem halben Jahr feierte der Staat Israel seinen 75. Geburtstag. Es war kein besonders fröhlicher Geburtstag. Wir befanden uns bereits in einer tiefen inneren Krise, die sich noch verschärfte, als Netanyahus Regierung verkündete, sie werde ihre «Justizreform» vorantreiben, was den demokratischen Charakter des Staates und seine Werte weiter untergraben sollte. Diese

Erklärung und das rücksichtslose Vorgehen der Regierung danach brachten Hunderttausende von Israelis auf die Strassen, zu einem gewaltlosen, breiten Protest des Volkes.

Erste Anzeichen der Krise hatte es bereits 2015 gegeben, als die israelische Polizei erstmals Verdachtsmomente gegen den Ministerpräsidenten untersuchte. Die Ermittlungen führten zu einer Anklage, und er kam wegen Betrugs, Untreue und Bestechlichkeit vor Gericht.

Ihre Bücher werden in 20 Sprachen übersetzt

Ab diesem Moment hatte Benjamin Netanyahu nicht länger das Wohl des Staates vor Augen, sondern kümmerte sich nur noch um seine eigenen Geschicke. Er attackierte Polizei, Staatsanwaltschaft, die gesamte Justiz und hetzte eine Hälfte des Volkes gegen die andere auf. Er riss Israel in fünf Parlamentswahlen und bildete schliesslich eine brandgefährliche Regierung mit radikalen Rechten und Ultraorthodoxen. Er gab ihnen alles, was sie verlangten, um zu bekommen, was er verlangte: eine tiefe Verletzung des Rechtssystems und den Abbruch des Prozesses gegen ihn.

Kaum einer erinnert sich, dass den Palästinensern ein eigener Staat auf einem grossen Teil des Landes angeboten wurde.

Das Schlimme ist, dass dies nur die innere Handlung dieser tragischen Geschichte ist. Doch darf man in Israel niemals, auch nicht für einen kurzen Moment, die äussere Handlung vernachlässigen, die sich parallel dazu entwickelt: In den Jahren, in denen sich Netanyahu primär um sein persönliches Überleben kümmerte, erstarkten die vom Iran unterstützten Terrororganisationen um uns herum, im Süden, im Gazastreifen die Hamas, und im Norden, im Libanon die Hizbollah. Organisationen, die die Vernichtung des Staates Israel zu ihrem ausdrücklichen Ziel erklärt haben.





241 Betten, eines für jede Geisel, die von Hamas-Terroristen in den Gazastreifen verschleppt wurden: Kunstinstallation «Empty Beds» in Tel Aviv.

Foto: Jack Guez (AFP)

Was sonst bedeutet die Parole «Palästina vom Meer bis zum Jordan», die Anhänger der Hamas – teilweise absurderweise auch aus der Linken – auf ihren Demonstrationen skandieren? Denn die Hamas meint ja nicht einen palästinensischen Staat an der Seite Israels, sondern einen Staat, der nach der Vernichtung Israels auf dessen Trümmern entstehen soll. Einen islamischen Staat, in dem sich Frauen verschleiern müssen, in dem LGBT-Personen öffentlich erhängt werden und in dem es noch nicht mal minimale Meinungsfreiheit und Menschenrechte gibt.

Kaum einer erinnert sich heute daran, dass vor etwas über 75 Jahren den Palästinensern entsprechend dem UNO-Teilungsplan ein eigener Staat auf einem grossen Teil des Landes zwischen dem Meer und dem Jordan angeboten wurde. Die jüdische Führung akzeptierte diesen Vorschlag freudig, die jüdische Bevölkerung tanzte auf den Strassen. Doch die palästinensische Führung wollte das ganze Land, sie lehnte den Vorschlag ab und begann, zusammen mit den Armeen fünf weiterer arabischer Staaten, einen Krieg, um den eben erst ausgerufenen jüdischen Staat zu vernichten.

Das Verlangen, Israel zu vernichten, ist nicht verschwunden.

Hätten sie diesen Krieg nicht begonnen, gäbe es auf der ganzen Welt keinen einzigen palästinensischen Flüchtling. Hätten wir diesen Krieg nicht gewonnen – dieser Ausgang war ein Wunder und forderte einen sehr hohen Preis –, würde zwischen dem Meer und dem Jordan kein einziger jüdischer Mensch mehr leben. Wir wären grausam hingeschlachtet worden, genau wie die Hunderte von Menschen in Kibbuzim und Ortschaften im Süden und die Hunderte von jungen Leuten, die an diesem Schabbat des 7. Oktober auf dem Musikfestival bei Re'im waren.

In den 75 Jahren danach wurden uns harte Kriege und grausame Terroranschläge aufgezwungen, aber wir konnten mit inzwischen gemässigeren arabischen Ländern auch einige Friedensverträge schliessen. Auch wenn die Palästinensische Autonomiebehörde bereits Verhandlungen über einen Kompromiss zu den von Israel im Sechstagekrieg besetzten Gebieten führte, reiften diese zu keinem Abkommen.

Doch das Verlangen, Israel zu vernichten, ist nicht verschwunden und mit den Jahren auch nicht schwächer geworden, es waberte vielmehr zwischen verschiedenen Ländern, Regimen und Terrororganisationen.



«Zum ersten Mal wurde der Staat Israel auch von innen angegriffen – von seinem Ministerpräsidenten», schreibt Zeruya Shalev: Benjamin Netanyahu (2. v. r.) mit Verteidigungsminister Yoav Gallant (r.) und US-Präsident Joe Biden.

Foto: Miriam Alster (Keystone)

An diesem Schabbat des 7. Oktober kam es zu dem schrecklichen Moment, in dem die äussere und die innere Handlung zusammentrafen. Ein schockierendes Aufeinandertreffen von biblischen Ausmassen. Denn äussere Feinde haben wir immer gehabt, doch es ist das erste Mal, dass der Staat Israel auch von innen angegriffen wurde, und dazu von dem Mann, in dessen Händen die meiste Macht konzentriert ist – von seinem altgedienten Ministerpräsidenten.

Die Folgen einer jahrelangen falschen Konzeption, die in der Hamas einen Nachbarn sah, mit dem man irgendwie leben konnte, weil man die palästinensische Führung im Westjordanland, mit der man vielleicht hätte verhandeln können, schwächen wollte, die Folgen dieses kurzsichtigen Denkens, die zeigten sich jetzt. Gewiss haben auch das Militär und der gesamte Sicherheitsapparat entsetzlich versagt, aber man muss ihnen zugutehalten, dass sie in den letzten Monaten den Ministerpräsidenten vor einer grossen Gefahr ge-

warnen haben, wenn er den Umsturz des Justizsystems nicht umgehend stoppe.

Die Hamas-Terroristen erkannten das Ausmass der Krise und sahen darin ihre Chance, ihren grauenvollen Plan, auf den sie sich schon zwei Jahre lang vorbereitet hatten, in die Tat umzusetzen. Während sie der israelischen Führung vorgaukelten, sie seien zugunsten der Zivilbevölkerung in Gaza an relativer Ruhe interessiert, drangen sie zu Tausenden in unsere Ortschaften ein, metzelten etwa 1400 Männer, Frauen und Kinder nieder, verwundeten Tausende, nahmen mehr als 240 Geiseln.

Mit unvorstellbarer sadistischer Grausamkeit erschossen sie die Eltern vor den Augen ihrer Kinder, sie verbrannten Kinder vor den Augen ihrer Eltern, vergewaltigten Frauen vor den Augen ihrer Familie, sie enthaupteten Säuglinge, hackten jungen Mädchen bei lebendigem Leib die Finger ab, sie schlachteten ein Neugeborenes, das noch an der Nabelschnur hing. Das alles weiss ich von Leuten, die es mit eigenen Augen mitansehen mussten.

Ich hätte nicht gedacht, dass ich je solche Dinge würde schreiben müssen. Ich weiss, wie schwer es ist, sie zu lesen, aber hier hat man keine Wahl. Auch Sie müssen das wissen. Denn die Mordgier des radikalen Islam im Stil von Hamas, Islamischem Staat und dem Iran hängt nicht nur mit dem Palästina-Konflikt zusammen, sie richtet sich gegen die gesamte westliche Welt. Es ist ein Kampf der Kulturen – wenn er nicht bei uns entschieden wird, wird er bis zu Ihnen gelangen.

Je klarer die Ausmasse des Horrors werden, desto mehr wachsen hier die Wut, die Erschütterung, die Trauer und die Angst. Und auch das Misstrauen gegenüber dem Ministerpräsidenten, während er diesen Krieg befiehlt, wächst. Die staatlichen Stellen funktionieren kaum, es sind vor allem freiwillige Organisationen, die mehrheitlich aus der Zeit der Protestbewegung stammen, welche zum Beispiel die aus den Grenzgebieten im Süden und im Norden evakuierten Familien unterstützen und mit allem versorgen, was sie brauchen.





Evakuierung aus dem Norden des Gazastreifens am 7. November 2023. Seit der Hamas-Attacke im Oktober sind über 10'000 Palästinenser und mindestens 1400 Israelis ums Leben gekommen, laut dem israelischen Militär und den palästinensischen Gesundheitsbehörden.

Foto: Mohammed Saber (Keystone)

Jeden Tag erfährt man neue heroische Taten von unerschrockenen Männern und Frauen, Soldatinnen und Soldaten. Jeden Tag erfährt man von Beweisen unglaublicher Solidarität und menschlicher Grösse. Das Land ist voll entwurzelter Menschen, voller Flüchtlinge im eigenen Land, Familien, die Menschen verloren haben oder deren Angehörige verwundet sind und um ihr Leben kämpfen. Fotos der Ermordeten auf den Bildschirmen werden abgelöst von den Fotos der Entführten: Säuglingen, kleinen Jungen und Mädchen, Müttern und Vätern, Grossmüttern und Grossvätern. Ironischerweise viele von ihnen Friedensaktivisten, die sich jahrelang um die medizinische Versorgung von Menschen aus dem Gazastreifen gekümmert haben, ausgesprochen linke Aktivisten.

Die Angehörigen der Geiseln reden mit bebender Stimme: Sie leben noch. Man kann, man muss sie noch retten. Bei dem Gedanken daran, was sie durchmachen, zerspringt einem das Herz: Mit jeder Minute, die vergeht, wächst ihre Gefährdung. Ich hoffe sehr, dass sich Europa und die Vereinigten Staaten für sie einsetzen. Man muss jeden erdenklichen Einfluss nutzen.

Unter ihnen sind verletzte und kranke Menschen, die ihre Medikamente brauchen. Wie kann es sein, dass das Rote Kreuz sie noch immer nicht besucht hat? Stellen Sie sich vor, es handle sich um Ihre Mutter, Ihre Tochter, die von sadistischen Terroristen aus ihren Betten gerissen und entführt wurden.

Das sind enthemmte Männer auf einer schockierenden religiösen Mission.

Ich hoffe sehr, dass auch die progressive Linke endlich die Augen aufmacht und erkennt, gegen wen wir hier kämpfen. Das sind keine Freiheitskämpfer. Das sind enthemmte Männer auf einer schockierenden religiösen Mission. Wie kann man die unterstützen?

Glauben Sie mir, das Herz schmerzt für jedes unschuldige Opfer in Gaza. Doch die Verantwortung für diese Opfer liegt bei der Hamas. Sie wusste, welche Folgen ihr Massaker haben würde. Aber wieder wurde deutlich: Das Letz-

te, was die Hamas interessiert, ist die Zivilbevölkerung in Gaza. Schon seit Jahren missbraucht sie sie als menschlichen Schild, beschiesst Siedlungen im Süden Israels aus Schulgebäuden heraus, aus Wohnhäusern und Krankenhäusern.

Wissen Sie, dass in diesen Tagen Leute der Hamas die Zivilisten daran hindern, in den humanitären Korridor zu fliehen und sogar auf sie schiessen, um ihren menschlichen Schild nicht zu verlieren?

Ich hoffe sehr, dass man sich zusammenschliessen wird für das Leben und den Frieden.

In dieser furchtbaren Zeit haben wir mehr Fragen als Antworten. Schwierige existenzielle und gleichzeitig ganz konkrete Fragen. Wird die Hizbollah mit voller Kraft in den Krieg einsteigen, wird das zu einem Krieg in der ganzen Region führen? Wie lange wird die Bodenoffensive in Gaza dauern? Und natürlich die Frage nach dem entsetzlichen Preis, den beide Seiten zahlen. Und natürlich die unvermeidliche Frage über alldem: Gibt es noch Hoffnung?

Gestern hörte ich, wie einige Überlebende des Musikfestivals von Hoffnung sprachen, und sagte mir: Wenn die sie nicht verloren haben, dann hast du gewiss kein Recht, sie aufzugeben. Man muss sie überall suchen. Je mehr gemässigte Kräfte man in dieser Region findet, umso grösser wird die Hoffnung. Kräfte, die das Leben wollen und nicht Tod säen, Kräfte, die bereit sind zu Kompromissen, zur Errichtung eines palästinensischen Staates an der Seite und nicht an der Stelle Israels.

Ich hoffe sehr, dass die nächste israelische Regierung dies erreichen wird. Ich hoffe sehr, dass man sich zusammenschliessen wird gegen die fundamentalistische Mordgier, für das Leben und den Frieden.





Fotos israelischer Entführungsoffer, hier bei einem Erinnerungsakt in London am 7. November – einen Monat nach der Hamas-Attacke.

Foto: Andy Rain (Keystone)

Während ich dies hier in Haifa schreibe, ruft unsere Nachbarin in Panik an. Im Netz werde ein Schreckensszenario verbreitet, das, was in den Siedlungen um den Gazastreifen passiert ist, könne sich überall im Land ereignen. Sie schlafe nachts nicht mehr, habe Alpträume, Dutzende von Terroristen könnten aus dem Wadi zu unseren Häusern heraufkommen.

Sie habe beschlossen, einen Stacheldrahtzaun zu errichten, ob wir uns daran beteiligen wollen, fragt sie. Mein Mann und ich beschliessen letztlich, ausserhalb des Zaunes zu bleiben. Der Gedanke, nicht mehr hinunter ins Wadi gehen zu können, deprimiert uns beide. Sollte das passieren, wird auch ein Stacheldrahtzaun uns nicht retten, darin sind wir uns einig, und hoffen, dass wir es nicht bereuen.

Aus dem Hebräischen von Anne Birkenhauer.

ISRAEL VERTEIDIGT SICH GEGEN DEN TERROR



Abo Holocaust-Überlebende

Mit 102 Jahren sagt sie zum neuen Antisemitismus: «Ich würde nie hassen wollen»



Abo Krieg im Nahen Osten

Israel will Gaza langfristig kontrollieren



Strenggläubige in Israel

Vom Dienst befreit, ziehen sie nun freiwillig in den Krieg

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)



Willkommen zurück!

Direkt einloggen und Sie haben wieder Zugriff auf alle exklusiven Abo-Inhalte. Vielen Dank, dass Sie zu unseren Abonnent:innen gehören.

[Einloggen und Lesen](#)

MEISTGELESEN



Abo Urteil im Brian-Prozess
Gericht kritisiert Einzelhaft scharf – und lässt Brian frei

08.11.2023



Abo Paukenschlag des Globus-Investors
René Benko liefert eine Kriegserklärung

08.11.2023

19



Velodiebstähle nehmen zu
Diebesbanden machen Jagd auf E-Bikes – Kosten für Versicherer explodieren

08.11.2023

186



News-Ticker zur Eskalation in Nahost

- Frankreich will internationale Hilfe für Gazastreifen mobilisieren
- Israelische Armee: 50'000 Menschen auf der Flucht

09.11.2023



MEHR AUS DIESER KATEGORIE



Abo Reporter aus Leidenschaft
Bryan West ist der erste «Swiftie» von Beruf

08.11.2023



News-Ticker Kultur

- Fernsehmoderatorin Eva Mezger-Haefeli stirbt 89-jährig
- Prix Goncourt an Jean-Baptiste Andrea

586



Abo «Zunge» von Till Lindemann
Alle nackt, ausser ihm

08.11.2023

21



Watch it
Unsere Streaming-Tipps im November

23.08.2023



Mehr Artikel

MEHR ZUM THEMA



News-Ticker zur Eskalation in Nahost

- Frankreich will internationale Hilfe für Gazastreifen mobilisieren
- Israelische Armee: 50'000 Menschen auf der Flucht

09.11.2023



